

## 8

### VERMITTLUNG

#### *Eine Einigung zur beiderseitigen Zufriedenheit*

**D**er 1. Weltkrieg war der bis dahin verlustreichste Krieg. Als 1918 der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, hatten auf den Schlachtfeldern Europas mehr als acht Millionen Menschen ihr Leben gelassen. Kurz darauf trafen sich die Siegermächte zu Verhandlungen über die Friedensverträge in Paris. Sie verhängten über die Besiegten, Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei, durch die Aufteilung dieser Reiche in kleinere und schwächere Staaten eine schwere Strafe.

Auf der Pariser Friedenskonferenz von 1919 kam eine Gruppe internationaler Staatsoberhäupter vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte zu dem gemeinsamen Schluß, daß Kriege zu verheerend sind, um einen praktikablen Weg bei der Lösung von Konflikten darzustellen. In der Hoffnung, zukünftige Kriege zu verhindern, faßten die versammelten Staatsmänner den Plan der Gründung eines Völkerbundes. Die Mitgliedstaaten dieses Bundes sollten sich auf Rüstungsbegrenzung, Beistand bei der Aggressionsabwehr und die

Bildung eines Forums zur friedlichen Austragung und Lösung von internationalen Konflikten einigen. Diese Idee wurde jedoch entscheidend geschwächt, als der US-Senat die dringende Bitte Präsident Woodrow Wilsons um den Beitritt zum Völkerbund mit der Begründung zurückwies, daß Amerika dadurch zu sehr an europäische Ereignisse gebunden wäre, die außerhalb seiner Reichweite lagen. Trotz der ehrgeizigen Bestrebungen des Bundes brach bereits 20 Jahre später in Europa erneut der Krieg aus, in den schon bald andere Nationen in anderen Erdteilen hineingezogen wurden, so auch die Vereinigten Staaten. Schätzungen zufolge kostete der 2. Weltkrieg mehr als 35 Millionen Menschen das Leben.

Warum konnten die nach dem 1. Weltkrieg geschlossenen Abkommen keinen dauerhaften Frieden sichern? Einige Historiker vertreten die Ansicht, daß die instabile Lage, die zum Ausbruch des 2. Weltkrieges führte, sogar eine Folge der Übereinkünfte der Pariser Friedenskonferenz war. Die äußerst harten Bedingungen des Versailler Vertrags stürzten Deutschland in eine tiefe Wirtschaftskrise, die von den 20er Jahren bis in die 30er Jahre hinein dauerte. Adolf Hitler wurde durch Verzweiflung, Wut und nationalen Ehrgeiz zur Macht verholfen. Die Regierung Hitlers wurde zusehends diktatorischer und repressiver, und seine aggressive Politik fand schließlich 1939 im Überfall auf Polen ihren Höhepunkt. Italien und Japan schlossen sich der deutschen Aggression an und formierten sich zu den Achsenmächten des 2. Weltkrieges. Die auf der Pariser Friedenskonferenz getroffene gnadenlose Gewinner-Verlierer-Regelung hatte bei der Wahrung des Friedens versagt. Als die Alliierten schließlich auch aus diesem zweiten Weltkrieg wieder siegreich hervortraten und sich nach Möglichkeiten einer Friedenslösung umsahen, wollten sie aus diesen Fehlern lernen.

Nach Kriegsende beschlossen die Verhandlungsparteien wiederum eine Aufteilung Deutschlands. Darüber hinaus setzten sie die totalitären Regierungen in Deutschland, Italien und Japan ab. Den Verlierernationen wurden militärische Beschränkungen auferlegt, um sie an Überfällen auf ihre schwächeren Nachbarn zu hindern. Neben diesen Strafmaßnahmen wurde der Bevölkerung dieser drei Länder

durch demokratische Regierungsformen die Chance eines neuen Anfangs gegeben. Die Vereinigten Staaten stellten massive Geldmittel zur Verfügung, um Europa bei der Überwindung der Kriegswunden zu helfen. Die neuen Demokratien gediehen und schlossen sich mit den Alliierten und anderen Staaten in den Vereinten Nationen (UNO) zusammen, und seitdem herrscht zwischen den führenden Nationen Frieden.

Wie bereits an früherer Stelle besprochen, handelt es sich bei der weitaus größten Zahl der seit dem 2. Weltkrieg weltweit ausgetragenen Konflikte um Bürgerkriege. Diese werden in aller Regel von Rebellen begonnen, die mitunter sehr verschiedene Ziele verfolgen: die Beendigung einer Verfolgung, die Teilung eines Landes oder die Selbstbestimmung innerhalb bestehender Staatsgrenzen, die Stärkung ihres politischen Einflusses innerhalb der bestehenden Regierung oder größere wirtschaftliche Macht.

Staatsoberhäupter verfeindeter Nationen können zur Lösung eines *internationalen* Konflikts die UNO um Hilfe anrufen. Auch andere offizielle Staatengemeinschaften – insbesondere die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), die Organisation für die Einheit Afrikas (OAU), der Commonwealth und die Arabische Liga – spielen bei der Förderung internationaler Friedensbemühungen in ihren jeweiligen Regionen zunehmend eine Rolle. Aber für Bürgerkriegsparteien bietet sich ein solches Diskussionsforum nicht immer so offensichtlich an. Bis auf besondere Ausnahmefälle ist es internationalen Organisationen aus Gründen von Recht und Tradition nicht möglich, Treffen oder direkte Gespräche mit Revolutionären, die das Ziel eines Wechsels oder Sturzes der Regierung eines Mitgliedstaates verfolgen, zu arrangieren.

Im Jahr 1987 hatte ich ein Treffen mit den Generalsekretären der Vereinten Nationen, der Organisation Amerikanischer Staaten und des Commonwealth am Carter Center, um die Problematik der Konfliktlösung zu diskutieren. Obwohl uns bewußt war, daß sich heute fast alle Konflikte auf der Welt *innerhalb* von Staaten abspielen, ließen die Teilnehmer keinen Zweifel daran, daß sie eventuelle Hilfe aufgrund ihrer Statuten auch weiterhin auf internationale Kon-

flikte beschränken müssten. Nach diesem Treffen wurde vom Carter Center das Internationale Verhandlungsnetz (INN) gegründet, um auf friedlichem Wege einen Rückgang der Zahl bürgerkriegsähnlicher Konflikte zu erzielen und kleinere Streitigkeiten vor der Ausweitung zu einem Krieg zu bewahren.

### **Vermittlung und Einigung zur beiderseitigen Zufriedenheit**

Das INN bemüht sich weltweit um die Verknüpfung verschiedener Friedensinitiativen. Unsere Organisation trägt außerdem dazu bei, die Aufmerksamkeit auf Konflikte zu lenken, die von den Führungsmächten noch nicht angesprochen wurden und von den Medien noch weitgehend ignoriert werden. Mit gleichem Nachdruck sorgt das INN für die Verbreitung seiner Botschaft: In unserer Zeit ist Krieg kein geeignetes Mittel zur Lösung von Konflikten.

Aufgrund von Haß und Mißtrauen haben miteinander zerstrittene Parteien oft ernsthafte Schwierigkeiten beim Austausch von konstruktiven Ideen und Vorschlägen. Sie können sich vielleicht nicht einmal darauf einigen, sich zusammen an einen Tisch zu setzen. Da ist mitunter das Einschalten eines Dritten hilfreich, der das Vertrauen der beiden anderen genießt und der der einen Seite die Ideen der anderen überbringt und so lange schrittweise neue Vorschläge unterbreitet, bis sie von beiden Seiten angenommen werden. Diesen Vorgang des Verhandeln über einen Dritten nennt man Vermittlung (Mediation).

Wenn eine wirksame Einigung erzielt werden soll, muß es in allen Punkten, seien sie auch noch so klein oder unwesentlich, freiwillige und volle Übereinstimmung geben. Wenn eine Seite der anderen Zugeständnisse aufzwingt, hat ein Waffenstillstand oder ein Frieden wenig Aussicht auf Erfolg. Haben jedoch beide Beteiligten den Eindruck, daß sie aus dem Prozeß mehr gewonnen als verloren haben, so ist das Ergebnis eine Einigung *zur beiderseitigen Zufriedenheit*, und ein Frieden kann sich durchaus als dauerhaft erweisen.

Camp David ist ein gutes Beispiel dafür, wie zwei Parteien mit der Hilfe einer dritten an der Lösung eines langwierigen Konflikts

## INTERNATIONAL NEGOTIATION NETWORK (INTERNATIONALES VERHANDLUNGSNETZ)

**Jimmy Carter**, *ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, Gründer und Vorsitzender des Carter Centers*

**Oscar Arias Sánchez**, *Friedensnobelpreisträger, ehemaliger Präsident von Costa Rica, Gründer der Arias-Stiftung für Frieden und Menschlichen Fortschritt*

**Tasheen Basheer**, *ehemaliger ägyptischer Botschafter, ehemaliger ständiger Vertreter der Liga Arabischer Staaten*

**Javier Pérez de Cuéllar**, *ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen*

**Hans-Dietrich Genscher**, *ehemaliger Vizkanzler und Außenminister der Bundesrepublik Deutschland*

**Tommy Koh**, *ehemaliger Botschafter Singapurs in den Vereinigten Staaten*

**Christopher Mitchell**, *Professor, Institute for Conflict Analysis and Resolution (Institut für Konfliktdanalyse und Konfliktlösung), George-Mason-Universität*

**Olusegun Obasanjo**, *ehemaliger Präsident von Nigeria, Afrikanisches Führungsforum*

**Lisbet Palme**, *Leiterin des Schwedischen Komitees der UNICEF*

**Robert Pastor**, *Leiter des Lateinamerikanischen und Karibischen Programms am Carter Center, Professor für Politologie an der Emory-Universität*

**Shridath Ramphal**, *ehemaliger Generalsekretär des Commonwealth of Nations, Mitvorsitzender der Commission on Global Governance (Kommission für Weltweite Regierungsgewalt)*

**Kumar Rupesinghe**, *Generalsekretär von International Alert*

**Harold Saunders**, *ehemaliger stellvertretender Außenminister der Vereinigten Staaten, Leiter der Internationalen Programme der Kettering Foundation*

**Marie-Angélique Savané**, *Leiterin der Afrikaabteilung des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen*

**Desmond Tutu**, *Friedensnobelpreisträger, Präsident der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz*

**Brian Urquhart**, ehemaliger *Unterstaatssekretär für Friedenssicherung der Vereinten Nationen, Ford Foundation*

**William Ury**, *außerordentlicher Leiter des Verhandlungsprogramms an der Harvarduniversität*

**Cyrus Vance**, *ehemaliger Außenminister der Vereinigten Staaten, US-Sonderbeauftragter für die ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien*

**Vamik Volkan**, *Leiter des Center for the Study of Mind and Human Interaction (Zentrum zur Erforschung des Geistes und der Menschlichen Interaktion) an der Universität von Virginia in den USA*

**Peter Wallensteen**, *Professor im Fachbereich Friedens- und Konfliktforschung an der Universität von Uppsala in Schweden*

**Elie Wiesel**, *Friedensnobelpreisträger, Professor an der Universität von Boston*

**Andrew Young**, *ehemaliger UNO-Botschafter der Vereinigten Staaten*

gearbeitet haben, obwohl diese Verhandlungen auch eine Ausnahme-situation darstellten. Verhandlungen über die Lösung eines Konflikts finden selten direkt zwischen den Anführern der Parteien statt; meistens werden die Gespräche von Berater- und Expertenteams geführt, die ihre jeweilige Führung dann über eventuell erzielte Fortschritte unterrichten. Beim Camp-David-Abkommen waren wir drei Staatsoberhäupter, die sich zur Ausarbeitung eines Friedensabkommens knapp zwei Wochen lang völlig zurückzogen. Obwohl politische, kulturelle, historische und religiöse Unterschiede überwunden werden mußten, konnten wir dennoch Bereiche möglicher Übereinstimmung finden und die Gespräche bis zur Erarbeitung eines Rahmens für den Frieden in Gang halten.

Die beim Abkommen von Camp David praktizierten Vermittlungsmethoden konnten wir am Carter Center noch weiterentwickeln. Beim INN mußten wir vieles durch Ausprobieren und aus harter Erfahrung lernen. Unsere größten Erfolge erzielten wir, wenn wir andere Länder zur Annahme demokratischer Grundsätze, wie das Abhalten freier und fairer Wahlen, bewegen konnten. Mehr darüber erfahren wir im nächsten Kapitel. Mit dem weltweiten Wandel

auf dem Gebiet der Konfliktlösung sind Dienstleistungen, wie sie das Carter Center anbietet, bekannter und gefragter geworden. Das INN erhält zahlreiche Hilfsersuchen aus aller Welt, wobei die meisten jedoch nur von einer Seite der Konfliktparteien kommen – meistens von der, die den Konflikt zu verlieren glaubt. Um einen erfolgreichen Beitrag leisten zu können, muß unsere Rolle von allen maßgeblichen Beteiligten des Konflikts getragen werden. Mitunter bemühen wir uns selbst um die notwendigen Einladungen.

Menschen, die als Vermittler tätig werden, müssen mit den Vorurteilen und Sichtweisen aller beteiligten Parteien gut vertraut sein. Sie müssen Geduld, Verständnis und Neutralität besitzen, um das Vertrauen beider Seiten zu gewinnen. Neben den Vermittlern gibt es manchmal noch Beobachter, die beiden Gegnern bekannt sind und deren Vertrauen genießen. Sie sind mit der Überwachung der Vorgänge betraut. Diese Beobachter können dabei helfen, das Vertrauen der Konfliktparteien in die Aufrichtigkeit der Gespräche zu wecken und zu festigen.

Bei Friedensbemühungen sind die ersten Schritte fast immer auch die schwierigsten, und ein wichtiger Teil der Arbeit muß vor Beginn der offiziellen Diskussionen geleistet werden. Wir nennen das Vorvermittlung oder „Gespräche über Gespräche“. Selbst wenn beide Seiten zur Suche nach einer friedlichen Lösung bereit sind, müssen sie sich darauf einigen, wer die Gespräche einberuft, wann der Verhandlungsprozeß beginnen soll und welche Punkte besprochen werden sollen. In dieser Situation gibt es stets Fragen zu erörtern: Wer soll die gegnerische Partei vertreten? Wer übernimmt die Vermittlung? Soll die Diskussion geheim oder öffentlich stattfinden? Wer soll als Beobachter teilnehmen? Welche Unterlagen sollen aufbewahrt werden? Wann und von wem sollen Berichte vorgelegt werden?

Gerade wenn an dem Konflikt eine rebellierende Volksgruppe mit eigener Kultur und eigenem Dialekt beteiligt ist, kann die Wahl der Sprachen ein entscheidender politischer Punkt sein. Mitunter kann dann eine dritte, neutrale Sprache verwendet werden. Damit wird vermieden, daß sich eine Seite bereit erklären muß, die Sprache der

anderen Seite zu sprechen. Als wir im Januar 1981 mit den Iranern über die Freilassung amerikanischer Geiseln verhandelten, mußten wir drei Sprachen verwenden: Englisch, Farsi (die Sprache des Iran) und Französisch (die Sprache der algerischen Unterhändler). Beim Camp-David-Gipfel zwischen Ägypten und Israel wurden die Diskussionen zwar auf Englisch, der offiziellen Sprache, geführt, die Schlußdokumente wurden jedoch auch in Arabisch und Hebräisch ausgefertigt.

Revolutionäre Gruppen können auch aus Bauern und anderen Vertretern der arbeitenden Bevölkerung bestehen, die keine Erfahrungen auf dem Gebiet der Diplomatie und keine Vorstellung von der Bedeutung der Worte haben, die bei Friedensverhandlungen verwendet werden. Ich war einmal an Verhandlungen beteiligt, bei denen eine der Verhandlungsgruppen darauf bestand, *vermitteln* bedeute *vorherrschen*, *Kompromiß* bedeute *bedingungslose Kapitulation* und ein *Beobachter* sei ein aktiv an den Verhandlungen *Beteiligter*. Wir konnten nur dadurch Fortschritte erzielen, daß wir die Definitionen dieser Begriffe aus dem Wörterbuch mit in den schriftlichen Text aufnahmen.

Eine wichtige Aufgabe gleich zu Beginn der Verhandlung ist die Schaffung eines Diskussionsrahmens. Dieses klare Abstecken der zu behandelnden Themen gibt allen Beteiligten das Gefühl, ihre jeweiligen Ziele erreichen zu können, ohne dazu einen Krieg beginnen oder fortsetzen zu müssen. Bei erfolgreichem Verlauf der Vorbereitungen können die betroffenen Parteien ohne Verlegenheit und ohne Gesichtsverlust an den Verhandlungen teilnehmen.

Es gibt zahlreiche Vermittlungstechniken. Am Carter Center verwenden wir gerne eine Technik, bei der ein einziger Text verwendet wird. Nach Abschluß der Vorvermittlungen bringt der dritte Beteiligte einen klaren und direkten Vorschlag zu Papier, der die wichtigsten Interessen beider Seiten sowie einige Kompromißmöglichkeiten enthält. Von diesem Entwurf ausgehend, sammelt der Vermittler dann Vorschläge und Kritik von beiden Seiten. Es wird eine überarbeitete Fassung vorbereitet, und das Dokument wird noch einmal durchgegangen. Dieser Prozeß, den ich das erstmalig in Camp David

anwandte, wird so oft wiederholt, bis dann – im Idealfall – volles Einvernehmen erzielt ist.

Selbst wenn das Schlußdokument nicht von beiden Seiten angenommen und letzten Endes keine Übereinstimmung erzielt wird, werden im Verlauf dieses Prozesses sowohl die akzeptierten Punkte als auch die verbleibenden Differenzen für alle Seiten sehr viel klarer. Ein mitunter unversehens auftretender Faktor, der maßgeblich zu einem Kompromiß beitragen kann, ist die Erkenntnis, daß die negativen Positionen der jeweiligen Seiten mit großer Wahrscheinlichkeit an die Öffentlichkeit dringen und damit vor allem den eigenen Anhängern bekannt werden. Diese Überlegung setzt die Verhandelnden unter Druck; denn sie wissen, daß sie von ihren Anhängern vermutlich verurteilt würden, wenn sie eine Fortsetzung des Krieges aufgrund wenig stichhaltiger oder nichtiger Gründe zuließen.

Auf der Suche nach Frieden lohnt sich jede Anstrengung, auch wenn die Hindernisse noch so unüberwindlich erscheinen. Eines der gewaltigsten Hindernisse kann die tiefsitzende Überzeugung einer oder beider Seiten sein, den Krieg doch noch gewinnen zu können. Dieses Problem stellte sich dem Carter Center bei seiner Vermittlung zwischen Äthiopien und Eritrea.

Äthiopien, eine mehr als 2.000 Jahre alte Nation im Nordosten Afrikas, ist eines der ältesten und zugleich auch eines der ärmsten Länder der Welt. Seine Gesellschaft ist stets in kleinere regionale Gruppierungen aufgespalten gewesen. Eine dieser Regionen ist Eritrea, das sich im Norden des Landes entlang der Küste des Roten Meeres erstreckt, eine andere ist Tigre, das sich von Eritrea aus landeinwärts befindet. Armeen beider Regionen bekämpften über Jahre hin die Regierungstreitkräfte.

In diesen Bürgerkriegen mußten mehr als eine Million Menschen ihr Leben lassen. Manche starben im Kampf, andere an den tödlichen Folgen dieser Konflikte: Schutzlosigkeit und Hunger. Bei meiner Reise 1988 in die Region konnte ich den äthiopischen Präsidenten Mengistu Haile Mariam und die Führer der ihn bekämpfenden Rebellengruppen Eritreas und Tigres zur Aufnahme von Friedensge-

sprächen bewegen. Ich hatte die Hoffnung, daß ein Waffenstillstand zu dauerhaften Verträgen und zum Ende von Zerstörung und Leiden führen würde. Später wurde dann entschieden, daß die Gruppe aus Tigre Gespräche mit italienischen Offiziellen in Rom führen sollte, während die Gruppe aus Eritrea und die Abgesandten von Präsident Mengistu nach Atlanta kommen würden.

Als die Gruppen in Atlanta das erstmalig zusammentrafen, hatte sich das Carter Center bereits ein Jahr lang mit dem Konflikt befaßt und Informationsreisen in die Region unternommen. Dabei kamen wir bald zu der Einsicht, daß ein völliger Erfolg fast unmöglich sein würde. Keine Seite glaubte, der anderen in bezug auf militärische Stärke unterlegen zu sein. Alte Streitpunkte hatten nichts von ihrer Brisanz verloren, und ihre Lösung würde sich sehr schwierig gestalten. Die meisten Einwohner Eritreas wollten die völlige Unabhängigkeit von Äthiopien, die aufgrund eines international beaufsichtigten Volksentscheides über die Selbstbestimmung ihrer Volksgruppe gewährt werden sollte. Da das gesamte Küstengebiet zu Eritrea gehört, wäre damit das übrige Äthiopien völlig vom Meer abgeschnitten. Tigre und seine Verbündeten wollten – mit Ausnahme von Eritrea – Bestandteil des äthiopischen Staates bleiben. Sie stellten jedoch die Bedingung der Ersetzung des kommunistischen Regimes Mengistus durch eine demokratische Regierung, deren Vertreter durch freie und faire Wahlen bestimmt werden sollten. Trotz dieser grundlegenden Gegensätzlichkeiten entschlossen wir uns zur Aufnahme von Verhandlungen.

Um die Diskussionen so zwanglos und entspannt wie möglich zu gestalten, richteten wir die Gesprächsräume im Carter Center im Stil eines Wohnzimmers ein. Die Vertreter der beiden Parteien saßen einander an kleinen Couchtischen gegenüber und das Team des Carter Centers saß an einer Stirnseite des Zimmers, so daß eine Hufeisenform entstand. Beide Parteien befürworteten eine Tonbandaufzeichnung der Gespräche. Obwohl alle Beteiligten Englisch sprachen, bestanden sie auf ihre jeweils eigene Sprache, d.h. die Eritreer sprachen Arabisch und die Äthiopier Amharisch, so daß das Dolmetschen sehr zeitraubend war. Als sich die Beteiligten dann jedoch

Eines Abends saßen wir anlässlich der Verhandlungen zwischen Äthiopiern und Eritreern am Carter Center beim Essen auf der Veranda. Es war ein schöner Abend. Die Sterne leuchteten, und die Lichter der Stadt glühten in der Ferne. An meinem kleinen Tisch saßen Vertreter aller Delegationen. Die „Feinde“ lachten und sprachen über ihre Familien und über ihren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten. Auf einmal hörten wir über uns ein Flugzeug. Plötzlich ging einer der Eritreer unter dem Tisch in Deckung. Er stand sofort wieder auf und entschuldigte sich mit großer Verlegenheit. „Sie müssen mich bitte entschuldigen, aber wenn in meinem Land ein Flugzeug vorüberfliegt, wirft es Bomben ab.“ Es war geradezu bestürzend, und mir wurde klar, wie weit entfernt und unpersönlich mir, ja uns, dieser Krieg in Afrika erschien.

Anschließend unterhielten wir uns über sein Land und die Notwendigkeit für die Menschen, wegen des Krieges unterirdisch Schutz suchen zu müssen. Selbst Schulen und Krankenhäuser waren unter der Erde angelegt. Er erzählte mir auch, daß sowohl Männer als auch Frauen kämpfen mußten. Wenn eine Frau schwanger wurde, kämpfte sie bis zur Geburt ihres Kindes. Dann durfte sie mit ihrem Säugling drei Monate zu Hause leben, mußte aber anschließend wieder zurück in den Kampf. Danach wurde ihr Kind von Alten oder den Krüppeln des Krieges gepflegt!

So sah über 30 Jahre lang der normale Alltag für die Menschen in Eritrea aus. Endlich befinden sie sich auf dem Weg zum Frieden.

ROSALYNN CARTER

im Verlauf der Gespräche in die Thematik vertieften und plötzlich ins Englische wechselten, wußten wir, daß wir Fortschritte machten.

Das Ziel der Gespräche in Atlanta war die Ausarbeitung einer Tagesordnung für die nachfolgenden Hauptverhandlungen. Zu dieser Vorbereitung gehörte die Regelung der Fragen zur Informationsfreigabe, zur Protokollierung und Benennung von Besprechungsleitern und -beobachtern. Selbst kleinere Einzelheiten, wie die Benen-

nung von Teilnehmern, die zur Autorisierung der genauen Formulierung der Schlußerklärung am Ende der Atlanta-Gespräche bevollmächtigt waren, mußten geklärt werden.

Die Parteien verbrachten zwölf Tage in Plenar- und Einzelsitzungen zur Debatte dieser Fragen. Während der laufenden Gespräche hielt ich die besprochenen Punkte protokollarisch auf meinem Laptop fest. Bei jedem Satz wurde die Formulierung erörtert, und jedesmal, wenn Übereinstimmung erzielt zu sein schien, druckte ich die jeweils neue Fassung aus. Oft scharten sich mehrere Verhandlungsteilnehmer um meinen Computer und lasen und kommentierten den Text während ich schrieb. Trotz großer Spannungen zwischen den Delegationen stieg keine Seite aus den Verhandlungen aus. Wenn uns der Mut verlorenzugehen drohte, hielten wir uns immer wieder vor Augen, daß diese hier in Atlanta vertretenen Delegierten ihr Menschenmögliches taten, um Volksgruppen zu vertreten, die bereits Hunderttausende Tote zu beklagen hatten. Die Äthiopier erinnerten uns daran, daß sie bereits seit über zehn Jahren Friedensgespräche mit den Somalis führten und sich nicht einmal auf eine Tagesordnung hätten einigen können. Im Vergleich dazu machten wir also gute Fortschritte.

Als die Tagesordnung bis auf die Fragen nach dem Gesprächsleiter, den Gesprächsbeobachtern und der Zusammensetzung des begleitenden Teams geregelt war, vertagten wir die Atlanta-Gespräche. Beide Seiten einigten sich darauf, mich den Ort für die nächste Gesprächsrunde bestimmen zu lassen. Ich entschied mich für Kenias Hauptstadt Nairobi als den am besten geeigneten Ort. Bei unserem Treffen zwei Monate später hofften wir, die letzten drei Punkte auf der Tagesordnung klären zu können. Es fanden einige formale Besprechungen mit den vollzähligen Delegationen statt, jedoch war die in Atlanta erreichte Harmonie verschwunden. Bei Treffen der beiden Gruppen kam es nur noch zu gegenseitigen Verurteilungen, und keiner bemühte sich um eine Einigung. Wir hatten uns den kontroversen Themen so weit genähert, daß jeder am Verhandlungstisch getroffenen Entscheidungen sich fundamental auf die von den Parteien vertretenen Menschengruppen

auswirken würde. Bei diesem Treffen wurden die Delegationen von ihren abwesenden Führungen strammer am Zügel gehalten, als dies in Atlanta der Fall gewesen war. Die Spannungen waren so groß, daß ich mich meistens mit den Delegationen oder ihren Leitern einzeln treffen mußte.

Obwohl Rosalynn, ich und unsere INN-Gruppe mehr als 20 Tage und Nächte intensive Arbeit geleistet hatten, konnten wir letzten Endes doch keine vollständige und endgültige Übereinstimmung erreichen. Die Kämpfe gingen weiter, und im Mai 1991 gelang den Truppen der Tigre und ihren Verbündeten aus anderen Regionen der Vorstoß bis zur Hauptstadt Addis Abeba sowie die Vertreibung des äthiopischen Präsidenten ins Ausland. Während dieser drei Jahre traf ich mich oft mit Meles Zinawe, dem militärischen Anführer der Tigre, und wir entwickelten so etwas wie eine Freundschaft. Er war als Anführer beim Volk beliebt und versprach ihm Freiheit, Demokratie und Wirtschaftsreformen. Er erklärte sich auch zu einer Volksabstimmung für die Eritreer bereit, in der sie selbst über den Status ihrer Region entscheiden sollten. Diese Abstimmung fand im April 1993 statt, und nachdem sich über 99 Prozent der Wähler für die Unabhängigkeit ausgesprochen hatten, wurde am 24. Mai 1993 der neue Staat von Eritrea ausgerufen.

Auf Einladung von Präsident Meles bin ich mehrfach nach Äthiopien zurückgekehrt. Das Carter Center half der neuen Regierung bei der Gesundheitspolitik, der Nahrungsmittelproduktion, der Menschenrechtsproblematik, der Festigung des Rechtssystems und dem Übergang zu demokratischen Wahlen. Angesichts der Streitigkeiten um ethnische Angelegenheiten und politische Vorteile zwischen verschiedenen Volksgruppen innerhalb des Landes bestehen für die Zukunft des Landes weiterhin Zweifel – aber der Frieden hat eine Chance.

Auch wenn die von uns geförderten Gespräche in Äthiopien aufgrund widersprüchlicher Ziele, gegenseitigen Mißtrauens und wechselnder politischer und militärischer Situationen zu keinem harmonischen Abschluß geführt hatten, haben wir dennoch zur Erreichung einer mehr als einjährigen Waffenruhe in diesem Land beigetragen.

Darüber hinaus haben wir den verschiedenen Gruppen den Anstoß zu gegenseitigem Verständnis und einer gegenseitigen Anerkennung gegeben, was bei einer zukünftigen Demokratisierung des Landes ein ganz entscheidender Schritt sein dürfte.